



Wolfgang Proß, Claus Priesner: Lichtenberg

Es mag befremden, daß nachstehend ein Aufsatz und nun gar ein Lexikonartikel eigens angezeigt wird. Aber diese wenigen Seiten im 14. Band der *Neuen Deutschen Biographie*, der 1985 erschienen ist, verdienen das eher als die meisten der selbständigen Veröffentlichungen über Lichtenberg in den letzten Jahren. Insbesondere die Abteilung von Proß (449–458) zeichnet sich trotz des begrenzten Raums durch eine souveräne geistesgeschichtliche Einordnung aus. Proß behandelt mit der gleichen Sicherheit Lichtenbergs ästhetische, anthropologische und philosophische Ideale. Er charakterisiert sein Denken zwischen Wolff und Kant, Gottsched und den Romantikern, zeigt seine Affinität zu den englischen Denkern Bacon, Hume, Hartley, Locke und den Dichtern Pope, Sterne, Fielding.

Angemessen gewichtet ist auch in staunenswerter Knappheit die Körper-Geist-Beziehung und ihr Niederschlag im Werk. Eine Reihe kleiner Irrtümer haben sich aus der älteren Forschungsliteratur mitgeschleppt (sie müssen übrigens nicht unbedingt dem Verfasser zur Last gelegt werden, wie ich aus eigener leidvoller Erfahrung jetzt weiß: um nämlich meine Lichtenberg-Kurzbiographie im jüngst erschienenen Metzler-Autorenlexikon auf die typographisch erforderliche Länge zu bringen, hat dessen Redaktion ohne mein Wissen Lichtenberg wieder das alte Ammenmärchen von dem für seinen Buckel verantwortlichen Sturz angedichtet, das sich trotz Ebsteins nunmehr 60 Jahre alter Studie hartnäckig im

Konversationslexikon hält). Sie mögen hier gleich korrigiert werden:

S. 450 Sp. I: Margarethe Elisabeth Kellner ist (lt. Geburtenbuch Nikolausberg) am 31. 8. 1768 geboren. Ihr Eintrag im Sterbebuch Johannis (17. 9. 1848), auf dem alle bisherigen Angaben – 1759, 1760 – durch Rückrechnung beruhen, ist unrichtig. Wollten ihre Kinder oder sie selbst sie älter erscheinen lassen, um ihre Jugend bei der Geburt des ältesten Sohnes zu verschleiern? S. 451 Sp. I: Daß Ludwig Christian Lichtenberg zwischen 1756 und 1763 (also während des Siebenjährigen Krieges) in Halle studiert habe, scheint mir ausgeschlossen: Er hätte sein „Triennium academicum“ dann nicht in Göttingen vollenden müssen. Vielmehr wird er aus Angst vor Soldatenwerbung die preußische Universität verlassen haben – manch ein Student fand sich damals in des Königs blauem Rock wieder.

Sp. II: Lichtenbergs Sudelbücher, soweit sie mit den Großbuchstaben gekennzeichnet sind, waren fast alle in Halbleder gebundene ziemlich starke Bücher in Handschriftenfolio (erhalten: D, das als Tagebuch begonnen war, F, J, L und von K die Deckel mit je einer Lage). Die hier als „kleine Hefte“ charakterisierten lassen sich wohl als Notizbücher oder Exzerptenhefte bezeichnen: in Oktavformat das sogenannte Buch „A“ in fünf Hefen und in Quart das sogenannte Buch „B“, sowie C, mit dem L.s eigene Bezeichnung durch Buchstaben einsetzt. Hinlänglich genaue und wegen einiger kleinerer buchbinderischer Veränderun-